

# Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues  
Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand



Hauptredaktion:  
Berlin SW 61  
Hofstraße 71 Fernruf F. 6. 4406

Nummer 44

Berlin, Donnerstag, den 31. Silbhart (Oktober) 1935

Blut und Boden

52. Jahrgang

## Aus dem Inhalt.

Der deutsche Gartenbau im Lichte der Statistik — Der Ruf der Scholle — Aufträge und Absatz im Gartenbau im ersten Garten- und Obstbau — Gartengestaltung und Gartenausführung — Die Pflanze im Garten, Park und Land-Frühgärtnerbau — Die gefährlichste Krankheit unserer Kohlarten — Wachstumsstand von Gemüse in den Hauptgemüsezeiten 1935 — Baumschulen und Bienenzucht — Stroop's Qualitätsunterlage Typ VII: ein Ausleseerfolg langjähriger Züchtung der vom Reichsnährstand als markenfähig anerkannten Baumschulen — Der Rundfunk im Dienste des Obst- und Gemüsebaues im Freilandgemüsebau — Bücher- und Zeitschriftenschau — Tagung des Reichsverbandes der gartenbaulichen Pflanzensachverständigen in Goslar — Tagung — Anordnung und Bekannmachungen — Auflösung des Verbandes der Gartenbaubetriebe im Saargebiet — Ein Querchnitt durch den ländlichen Gartenbau — Anordnungen und Bekannmachungen — Der diesjährige Reichsbauernntag — Richtlinien für die Kernobstlagerung.

Silbhart — Das Schaffen bäuerlicher Anordnungen für den gebieten um Mitte Scheidung (Sep- Arbeit — 9. Nachtrag zum Ver- baues — Der Rundfunk — Jetzt

## Aufträge und Absatz im Gartenbau im Silbhart

Der Silbhart (Oktober) zeigte sich in geschäftlicher Hinsicht auf den meisten Gebieten des Gartenbaues hoffnungsvoller. Weniger als im Vormonat waren die Verbraucherinteressen saisonbedingt von dem normalen Verbrauch abgelenkt und teilweise brachte auch die Jahreszeit in bestimmter Richtung (Herbstpflanzen) erneuten Bedarf mit sich. Der Obstmarkt wurde entlastet von dem bisher übermäßigen Anfall an Birnen. Bei diesen, wie auch bei Äpfeln, kam die Haupternte zum Abschluss, womit auch die Gefahr unangelegener Überernte im Angebot wegfiel. In der zweiten Monatshälfte wurden die Großmärkte schon gleichmäßiger und reichlich mit beiden Obstarten beliefert, wobei die Preise stetig blieben konnten.

Das Pflanzenangebot erschröckte sich bereits in der ersten Monatshälfte, wodurch der Obstmarkt gleichfalls entlastet und für die verbleibenden Obstarten gestärkt wurde. Für heimisches Obst ist es im Berichtsmonat jedenfalls zu einer sicheren Marktlage gekommen.

Der Gemüsemarkt wurde leicht beunruhigt durch einen stärkeren Anfall von Gemüsen, die in der Haupternte standen. Entgegen dem Vormonat waren insbesondere die Kohlanfuhren zunehmend und gegenüber der Nachfrage am freien Markt reichlich. Die Preise bewegten sich aber nicht unter dem für diese Zeit normalen Stand, sie blieben auch in der zweiten Monatshälfte meist fest. Nicht immer konnte das Angebot restlos verwertet werden, der Verbraucher zeigte sich aber noch rechtzeitig genug aufnahmefähig. Der im Vormonat noch sehr überlastete Markt mit Blumenobst war wieder ausgeglichen durch einen Rückgang der Blumenobst-anfuhr.

Bohnen fielen in der ersten Monatshälfte aus, doch setzten dafür die Herbstgemüse um so mehr ein. Staps- und Erbsenobst konnte nur schwer untergebracht werden, so daß hier Anlieferungen vorliefen und die Preise oft unübersichtlich lagen. Rosenobst war an sich noch nicht sehr stark im Großhandel vertreten, wurde aber noch nicht genügend beachtet. Tomaten fanden zuletzt im Angebot reichlich und wurden bei abnehmender Anfuhr leicht untergebracht. Wenn auch bei einzelnen Gemüsen höhere Preise aufkamen, so war dies eine natürliche Erscheinung, wie sie bei der Anfuhr größerer Erntemengen aufzutreten pflegt. Bisher gab die Gemüsemarktfrage aber noch keine Anzeichen, die auf eine grundsätzlich ungünstige Entwicklung schließen ließen.

Die Landschaftsgärtnerei war zum größten Teil des Berichtsmonats noch im bisherigen Umfang beschäftigt. In der zweiten Monatshälfte schloßen aber bereits wichtige öffentliche Arbeiten ab, die, wie die Anmietung an den Autobahnen, an die Saison gebunden sind. Auch wichtige größere Objekte, die während des Sommers ausgeführt wurden, wurden planmäßig im Hinblick auf den Winter beendet. Es sind dadurch eine Reihe größerer und kleinerer Landschaftsunternehmen erneut für den Markt der privaten Aufträge frei geworden. Bei Siedlungen konnten Aufträge nur schwer herbeigebacht werden. Es hat sich leider die Gepflogenheit herausgebildet, daß der neue Eigenheimbesitzer den Garten selbst anzulegen versucht. Gerade bei diesem Siedlungstyp könnte der Landschaftsgärtnerei noch mancher kleine Auftrag gesichert werden, wenn eine entsprechende Gartenberatung rechtzeitig einsetzte. Jedenfalls ist die Landschaftsgärtnerei allgemein in der zweiten Monatshälfte mehr zur Ruhe gekommen.

Demgegenüber hat der Baumschulabsatz in vollem Umfang eingesetzt. Stark war die Nachfrage nach Obstgehölzen, Hecken- und Piersträuchern. Die Pflanzungsbedürfnisse haben zu einer merklichen Mehrnachfrage geführt. In bestimmten, von den Landesbauernschaften vorgeschriebenen Obstsorten konnte z. T. restlos geräumt werden. Befriedigend war auch der bisherige Absatz in anderen Obstgehölzformen, außer den geförderten Hoch- und Niederstämmen. Die Junggehölzbaumschule war mit Aufträgen auf Hecken- und Piersträucher, weniger auf größere Piergehölze und Alleebäume, beschäftigt.

Der Schnittblumen- und Pierpflanzenmarkt kam über ein mäßiges Durchschlagsmaß nicht wesentlich hinaus, doch zeigten sich in dem gegebenen Umfang die Umsätze gleichmäßig. In der ersten Monatshälfte hatte die Nachfrage keine so starke Zurückhaltung. Dagegen war in der zweiten Monatshälfte der Schnittblumenmarkt von billiger Freilandware entlastet, was die Schnittblumenpreise festigen half.

Der Topfpflanzenabsatz wurde geholt durch die Entlastung des Schnittblumenmarktes von billigen Freilandblumen. Wenn auch der Umfang des Absatzes zu wünschen übrig ließ, so blieb die Nachfrage doch stetig. Lediglich Grünpflanzen hatten besonders geringe Umsätze. Bei den Freilandpflanzen bestand ein stärkeres Angebot an Erbsen, deren Preise aber gestiegen waren. Kz.

## Der deutsche Gartenbau im Lichte der Statistik

Ergebnisse der Gartenbauenerhebung 1933  
Von Dr. U. Walter, Berlin

Die ersten Veröffentlichungen über die im Jahre 1933 im Anschluß an die Volk-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. 6. 1933 vom Statistischen Reichsamt durchgeführte Erhebung über die Betriebsverhältnisse im Gartenbau, im Feldgemüsebau, in Baumschulen und Obstplantagen sind nunmehr herausgekommen.\*)

Schon lange bestand das Bedürfnis nach einer besonderen Gartenbauenerhebung, da über die gartenbaulichen Kulturen und Betriebe keinerlei Unterlagen vorhanden waren. Zwar bestanden beim Gemüse- und in beschränktem Maße auch beim Obst, durch die Anbauflächenenerhebungen des Statistischen Reichsamtes Angaben über die Flächen dieser Kulturen, doch kann — namentlich im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse im Gartenbau — die Kenntnis der flächenmäßigen Ausdehnung nur einen Teilanschnitt aus dem Gesamtgebiet des Gartenbaus vermitteln. Wie die Gesamtenerhebung des Gartenbaus sich zusammensetzt, aus welchen Angebotsströmen sie herrührt, wie groß der Anteil der Betriebe an diesem Angebot ist und welches diese Betriebe sind — das alles sind Fragen, die nur eine Statistik beantworten kann, die auf den Gartenbau von vornherein abgestellt ist. Für die Arbeiten auf dem Gebiet Planung und Marktregelung ist es wichtig, die Verlogungslage mit Gartenbauenergebnissen zu kennen und zu wissen, welche Wirtschaftseinheiten (wirtschaftliche Entitäten) hinter dem Warenangebot verborgen sind und wie ihre Stellung zum Gartenbau als „Erzeugnisse“ zu deuten ist.

Gartenbau im weiteren Sinne drückt zunächst nur eine besondere Art der Technik aus: der Anbau von Pflanzen in einem Garten, ihre besondere — durch den Standort (Garten) — bedingte Pflege, die man dann als gärtnerische bezeichnet, wenn den Pflanzen eine besondere, auf jede einzelne Pflanze abgestimmte Kultur genötigt wird und technische Hilfsmittel, wie Spaten, Hacke, Bewässerung, Gewächshäuser usw. in mehr oder weniger großem Umfange zur Verwendung gelangen. In diesem Sinne ist Gartenbau eine besonders intensive Form des Pflanzenbaus.

Im Verlaufe der wirtschaftlichen Entwicklung wird der Garten größer und größer und der gärtnerische Anbau unabhängig von der Umzäunung. Selbst der Standort — Garten — hört auf, ein typisches Merkmal zu sein und nur die technische Bewirtschaftungsweise zeigt noch den Unterschied gegenüber der Landwirtschaft. Mehr und mehr vermischen sich auch hier die Grenzen. Gartenbau und Landwirtschaft gehen ineinander über. „Allenthalben lassen sich“, wie Wilmans sagt, „bei einem Vergleich zwischen Gartenwirtschaft und Landwirtschaft wohl Zeichen einer fast geseigeren, im Innern aber durchaus wesensgleichen Wirtschaftsweise feststellen. Die Gartenwirtschaft stellt gewissermaßen den Schlüsselstein in der Intensivierung der landwirtschaftlichen Kulturen dar“.

Diese äußeren Zusammenhänge muß man sich klar machen, wenn man eine Vorstellung über den Umfang des Gartenbaus gewinnen will. Vom Standpunkt der Erzeugung aus betrachtet, interessieren nur die Fläche und die daraus gewonnenen Erträge, vom Standpunkt der Betriebswirtschaft aus gesehen, gliedert sich jedoch die Gartenbau-erzeugung in die verschiedenen Gruppen, wie sie sich durch Betriebsart und -größe kennzeichnen. Betriebe, deren Anbau von Gartenerzeugnissen überwiegend der Eigenverlogung dienen, werden als eine besondere Gruppe den für den Verkauf der Erzeugnisse dienenden Betrieben gegenüberzustellen sein. Aber selbst die Betriebe, die überwiegend dem Verkauf der Erzeugnisse dienen, bilden keine einheitliche Gruppe, sondern setzen sich aus Betrieben zusammen, die ihrer Struktur nach ganz verschiedene Merkmale aufweisen. Um einen klaren Einblick in den Aufbau des Gartenbaus zu gewinnen, ist es daher notwendig, ihn in einer besonderen Gruppe zu erklären.

Die Schwierigkeiten, die der Gartenbau als Wirtschaftsgattung seiner statistischen Erfassung entgegenstellt, sind daher beträchtlich. In dem Bestreben, den Rahmen der statistischen Erhebung möglichst weit zu spannen, wurden bei der Gartenbauenerhebung grundsätzlich alle Betriebe erfasst, die überhaupt Gartenerzeugnisse verlaufen. Diese Betriebe wurden

\*) Wirtschaft und Statistik 1935, Nr. 19.

## Der Ruf der Scholle

Der deutsche Mensch und insbesondere der Gärtner hat ein ganz besonderes Verhältnis zu seinem Boden, zur heimatischen Scholle, zur Muttererde. In den letzten Jahren hat die Geschichtsschreibung zwar nachzuweisen versucht, daß unsere Vorfahren Nomaden gewesen seien, die umherzogen, ohne ein festes Verhältnis zum Boden zu haben. In Wirklichkeit haben neuere Forschungen auf diesem Gebiet den Beweis erbracht, daß unsere Vorfahren nicht von Jagd und Raub lebten, sondern ihre Grundlage auf wirtschaftlichem Gebiet, Ackerbau und Viehzucht, geworfen ist. Vor allem haben die grundlegenden Arbeiten des Reichsbauernführers mit den feinsten Reimungen und Anschauungen gründlich aufgearbeitet. Unsere Vorfahren waren Bauern und Gärtner. Ihre gesamte Rechtsauffassung, ihre Leistungen auf kulturellem Gebiet sind nur aus ihrer bäuerlichen Einstellung und Lebensweise zu verstehen. Ihre gesamte Lebensauffassung entsprang ihrer Arbeit am Boden. Wenn immer wieder Stämme in die Ferne zogen, so nur deshalb, um neues Land zu suchen. Die alte Heimat war deshalb zu eng geworden, weil sie neues Land für ihre zahlreichen Kinder und Nachkommen haben mußten. Das Neuland wurde urbar gemacht und besiedelt.

Die Anschauung hat sich in letzter Zeit immer mehr Bahn gebrochen, daß der Mensch ein ganz bestimmtes Verhältnis zum Boden hat. Wie die Pflanze vom Boden abhängig ist, wie bestimmte Arten nur auf bestimmten Bodenarten gedeihen können und sich auf gleicher Bodengrundlage immer wieder gleiche oder doch ähnliche und verwandte Pflanzenformen und -arten finden, so bestehen auch zwischen Boden und Mensch bestimmte Beziehungen. Wie sich zwischen Tierwelt und Boden bestimmte Verhältnisse aufzeigen lassen, so sind auch Einflüsse vom Boden her auf den Menschen vorhanden. Wenn wir dieselben auch nicht mit dem Rechenstift nachweisen oder auf der photographischen Platte festhalten können, sie sind trotzdem da.

Seit der nationalsozialistischen Erhebung hat auch der deutsche Mensch wieder eine andere Einstellung zum Boden erhalten. Der alte Schutt wurde weggeräumt und man fand zu der Lebensgrundlage unseres Volkes zurück. Der Liberalismus glaubte im Aufbau einer großen Industrie und im Ausbau der Welt-handelsbeziehungen, die Grundlagen für die Sicherung der deutschen Zukunft gefunden zu haben. Wie falsch diese Rechnung war, hat uns der Weltkrieg und die Nachkriegszeit mit ihren ungeheuren Opfern, die das deutsche Volk zu ertragen hatte, gezeigt. Der Nationalsozialismus erkannte im deutschen Boden und in dem für alle Zeiten mit ihm verankerten deutschen Blute allein die Gewähr der Sicherung unserer Zukunft.

Wer die letzten beiden Jahre mit offenen Augen verfolgte, dem mußte auffallen, daß alle Fragen der Wirtschaft, die früher allein im Vordergrund aller Betrachtungen standen und alle anderen Fragen überdeckten und beherrschten, nicht gelöst werden können, ohne den Menschen von innen her umzugestalten, d. h. bis zu seiner Seele vorzudringen. Wirtschaft ist nicht Schicksal, sondern die Wirtschaft muß zur Dienerin des Menschen gestaltet werden. Der Mensch ist nicht um der Wirtschaft willen da, sondern die Wirtschaft um des Menschen willen. Wie sehr der heutige gesund denkende Mensch, auch der der Städte, wieder dem Boden zustrebt, beweist die große Zahl der Siedlungsbewerber. Daß es den vernünftigen liberalistisch-marxistischen Einflüssen nicht gelungen ist, dem deutschen Menschen seine gesunde Einstellung und sein natürliches Verhältnis zu Boden und Heimat trotz aller Asphalt- und Scheinkultur zu zerstören, zeigt uns die Richtigkeit der neuen Wege an und erbringt den Beweis, daß dasselbe Blut auch unsere Adern durchfließt, das unsere Vorfahren schon zu ihren Taten anspornte. Dieses Blut aber ist ewig, so lange der Wille in unserer Nation erhalten bleibt, sich selbst zu erhalten und die Wege für die Zukunft unserer Kinder zu ebnen.

Dr. S.

